Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen

Verbreitungsgebiet Ostsachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

Anzeigenpreis: die neunmal gespaltene Kompreßzeile oder deren Raum 35 Pf., für Familienanzeigen 30 Pf., für die Reklamezeile (anschließend an den dreispaltigen Text einer Textseite) 1,50 RM. Anzeigen-Annahme nur spätestens von 9 Uhr an in der Expedition Dresden-A. 1, Güterbahnhofstraße 7

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,50 RM (zahlbar im voraus), durch die Post 2,50 RM (ohne Zustellgebühr). Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft mbH., Dresden-A. Geschäftsstelle und Redaktion: Güterbahnhofstr. 2, Fernruf 17 259. Postscheckkonto: Dresden 15 000. Sprechstunden: Montags 16—18 Uhr allg. Sprechstunde, Mittwochs 17—18 Uhr betriebs- und arbeitsrechtl. Fragen, Freitags 18—19 Uhr juristische Sprechstunde.

7. Jahrgang — Dresden, Montag den 1. Juni 1931 — Nummer 101

Im Zeichen des Panzerkreuzers

Rußlandhetze zur SPD-Parteitagseröffnung

Fußtritt für „Linke" / Korreferate abgewürgt!

Protestkundgebungen der Jugend gegen Parteivorstand / Gummiknüppel gegen Diskussionsgruppen

(Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter)

Die Eröffnung des Parteitages der SPD stand völlig im Zeichen des Panzerkreuzerkurses und der Diktaturverordnung. Gemeinsam mit der Polizei des „linken" Polizeipräsidenten Fleißner organisierte das Bonzentum Ueberfälle auf die sich bildenden starken Diskussionsgruppen zwischen SPD- und SAJ-Mitgliedern und revolutionären Arbeitern. Den Höhepunkt des ersten Tages bildete die geradezu schamlose Hetzrede des Parteivorsitzenden Wels gegen die KPD, besonders aber gegen die Sowjetunion. Diese Hetzrede wird in ihrer besonderen Bedeutung richtig erkannt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zur selben Zeit in Breslau der Stahlhelmführer Seldte dieselbe Hetze mit dem offen ausgesprochenen Ziele der Interventionspropaganda für den Antisowjetkrieg vom Stapel ließ.

Der innerparteiliche Kurs der SPD fand seinen Ausdruck in der schmählichen Abwürgung der Anträge der „linken Oppositionsgruppen auf Gewährung von Korreferaten zu den umstrittenen Tagesordnungspunkten. Wels behandelte die „linken" Führer als seine Rekruten und beschimpfte sie in flegelhafter Weise. Die „linken" Führer kuschten. Die Empörung unter der proletarischen Mitgliedschaft kam jedoch durch zahlreiche Transparente zum Ausdruck, die z. T. offen gegen die Parteipolitik gerichtete Losungen enthielten. Beim Vorbeimarsch drehten die Träger, besonders die Jugend, diese Transparente demonstrativ dem Parteivorstand zu. Die Kommunistische Partei hat eine großzügige Aufklärungskampagne eingeleitet, die den rebellierenden SPD-Arbeitern den einzig richtigen Weg des Bruches mit Wels und Seydewitz, des Anschlusses an die rote Klassenfront zeigt.

Gestern wurde in Leipzig der Panzerkreuzer-Parteitag der Brüning-Sozialisten eröffnet. Bereits am Sonnabend fand als Auftakt ein Sachsentreffen der SAJ statt, zu dem starke Delegationen aus dem ganzen Reich zugezogen waren. Bei einem großen Aufwand an Kosten und starker Deckung durch die sozialdemokratische Fleißner-Polizei beteiligten sich an dem Fackelzug, der sich vom Volkshaus aus durch die Stadt bewegte, etwa 6000 Jugendliche. Das bemerkenswerte an dieser Demonstration war, daß dem ganzen Charakter nach, vor allem aber durch die mitgeführten Transparente, der deutliche Gegensatz zwischen der Jugend und der älteren Generation zum Ausdruck kam. Schon auf dieser Demonstration wurden Transparente mitgeführt, die u. a. Losungen enthielten: „Gegen Faschismus und Reaktion durch die proletarische Revolution", „Krieg dem imperialistischen Krieg", „Gegen Panzerkreuzer und Notverordnung". Stellenweise wurden Hochrufe auf die 9 „Disziplinbrecher" ausgebracht. Ein Plakat: „Freiwillige Arbeitsdienstpflicht ist Verrat an Arbeiterinteressen" zeigte den Gegensatz zur sozialfaschistischen Praxis der SPD. Die Lieder, die die Jugendlichen sangen, waren fast ausnahmslos mit kleinen Abänderungen kommunistische Kampflieder. Bereits während des ganzen Sonnabend stand Leipzig im Zeichen ununterbrochener **Straßendiskussionen, kommunistischer und revolutionärer Arbeiter mit SPD- und SAJ-Mitgliedern. Obwohl strengstes Verbot durch die Bundesleitung des Reichsbanners und die Instanzen der SPD herausgegeben** war, sammelten sich immer wieder Diskussionsgruppen an, die an mehreren Stellen oft unter starkem Widerstand der SAJ-Mitglieder **von Rollkommandos der Schutz- und SAJ-Ordnern, an zwei Stellen sogar gemeinsam mit Polizei auseinandergeschlagen wurden.** Ein Mitglied der Antifaschistischen Jungen Garde wurde wegen eines Zurufes von den SAJ-Ordnern niedergeschlagen, dann von der Polizei aus einem Lokal herausgeholt und in bewußtlosem Zustand auf einen Wagen geschleppt. Arbeiterfrauen, die gegen diese Brutalitäten der Polizei protestierten, bekamen ebenfalls die Gummiknüppel der SAJ-Ordner und Polizei zu spüren. Bis in die späten Nachtstunden dauerten trotz aller Gegenmaßnahmen die Diskussionen an. Am Sonntag morgen wehte auf dem Hauptmast des Bayrischen Bahnhofs zur „Begrüßung" für die Panzerkreuzerpartei **eine große Sowjetfahne,** die erst im Laufe des Vormittags heruntergeholt werden konnte. Die mittags auf dem Meßplatz angesetzte Demonstration, die mit Unterstützung der Polizei und einem ungeheuren Kostenaufwand vorbereitet war, zählte im Zug etwas über 29 000 Demonstranten. Auf dem Meßplatz selbst hatten sich zirka 60 000 Menschen angesammelt.

Außer der Leipziger Organisation, die nach den Angaben Lipinskis in seiner Eröffnungsrede über 43 000 eingeschriebene Mitglieder hat, waren Berliner und Delegationen aus dem ganzen Reich besonders zur Verstärkung herangeholt worden. Entsprechend dieser Stimmung waren auch die Reden, die auf dem Meßplatz gehalten wurden, die durch das Nichtfunktionieren der aufgestellten Lautsprecher selbst in allernächster Nähe nicht verstanden werden konnten. Lipinski versprach sich gleich bei seiner Einleitungsrede. Er gebrauchte die Worte: „Wir wollen die Demokratie verhindern" (statt die Diktatur verhindern). Für die französische Sozialdemokratische Partei sprach Lonquet, der im ausgesprochenen Gegensatz zur Aufrüstungsresolution, die im Herbst auf der sozialdemokratischen Parteikonferenz in Tours beschlossen wurde, vom „Eintreten für Abrüstung" schwindelte. Nach einem österreichischen und tschechischen Vertreter sprach Vandervelde als Vertreter der 2. Internationale, dessen Ankündigung durch Lipinski keinerlei Begeisterung bei den Massen hervorrief. Er erklärte ausdrücklich, daß die 2. Internationale „Verständnis für die Schwierigkeiten taktischer Entscheidungen der SPD" besitze und auch wisse, was manche dieser Entscheidung der deutschen Sozialdemokratie gekostet habe. Diese pessimistische Stelle wurde von **Toni Sender** im stockenden Tonfall übersetzt. Nach dieser Bejammerung des Niederganges der SPD durch Vandervelde ergriff **Wels** das Wort.

Der Vorsitzende der größten deutschen Partei sprach zur Eröffnung des Parteitages vor den Massen nicht ein einziges Wort über die Nöte und aktuellen Forderungen der aus den ärmsten Gegenden Sachsens zusammengeholten Proletarier.

Mit weinerlicher, pathetischer Stimme hob er die Hände zum Himmel und erklärte:

„Ueber uns der Himmel ist trüb und auch der politische Himmel ist bewölkt. Aber wir wissen, daß auf Regen Sonnenschein folgt."

Dieses Versprechen auf Sonnenschein war die einzige sogenannte „politische" Losung, die der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie zur Eröffnung des Parteitages den proletarischen Zuhörern gab. Bei der anschließenden Demonstration zum Volkshaus, die durch ein Gewitter stark gestört wurde, kam es beim Vorbeimarsch vor dem Parteivorstand zu

Gegenkundgebungen von oppositionellen Arbeitern und Jugendlichen innerhalb des Zuges.

Es wurden dieselben oppositionellen Plakate wie bei der SAJ-Demonstration am Sonnabend getragen, ferner Transparente mit Aufschriften wie: „Republik ist nicht viel, Sozialismus ist das Ziel", „Wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten!", **„Gegen Krieg und Kriegsgefahr, darum weg mit dem Panzerkreuzer!"** Die oppositionellen Plakate wurden besonders von der Zwickauer und Plauener Jugend dem Parteivorstand demonstrativ beim Vorbeimarsch zugedreht.

Daß die „Linken" diese Rebellionsstimmung noch zu einem Teile auffangen konnten, zeigt folgender Vorfall: Eine Selbstschutzgruppe brach vor dem Parteivorstand in Hochrufe aus auf die 9 Disziplinbrecher in der Reichstagsfraktion. Eine Jugendgruppe rief im Sprechchor: „Haben die neun die Disziplin gebrochen? Nein!"

(Fortsetzung des Berichtes über die offizielle Eröffnung und die Hetzrede von Wels zweite Seite)

Von der SPD zur KPD!

Von

Paul Rohmer

Wenn ich die Not der Arbeitslosen, ihrer Frauen und Kinder, wie sie heute in der „freiesten Republik" der Welt besteht, vor mir sehe, muß ich zurückdenken an meine eigene Jugend, an die vielen bitteren Gänge zum Armenamt. Die Republik hat bekanntlich das Armenamt in ein Wohlfahrtsamt verwandelt, aber genau so wie früher werden die Opfer der Wirtschaft von den Beamten als überflüssiges Uebel, eben als diejenigen 20 Millionen angesehen, die heute in Deutschland nach der Auffassung des Wirtschaftsministers Dr. Bredt zuviel sind.

Wer eine solche „sonnige" Jugend hinter sich hat, findet den Weg zur klassenbewußten Arbeiterschaft leicht.

Nach meiner Schulentlassung wurde ich Mitglied der SAJ und trat später der USPD bei. Bei der Spaltung 1920 wurde ich für kurze Zeit Mitglied der Kommunistischen Partei, verließ sie jedoch infolge Differenzen in der Gewerkschaftsfrage.

So gehörte ich bis 1926 keiner politischen Partei an. Aber die Erkenntnis, daß es unmöglich ist, abseits zu stehen, veranlaßte mich, 1926 der SPD beizutreten. Ich hatte dabei den Willen, mit der sogen. Opposition dafür zu wirken, die SPD wieder zu einer wahren proletarischen Politik zurückzuführen. In diesem Sinne habe ich in der SPD gewirkt, und ich gewann dadurch das Vertrauen der Leverkusener SPD-Arbeiterschaft. Allerdings habe ich mir durch meine Einstellung auch die Ablehnung und den Haß der SPD-Führer und Parteisekretäre zugezogen. Durch den Druck der SPD-Arbeiter, aber gegen den Willen der SPD-Führer am Niederrhein wurde ich bei den letzten Kommunalwahlen an Stelle des früheren Fraktions-

SPD-Arbeiter gegen Wels

Oppositionelle Arbeiterkonferenz auch in Sachsen!

Einige oppositionelle sozialdemokratische Arbeiter hatten anläßlich des Parteitages für Sonnabend eine Anzahl Genossen aus Leipzig und Teilen des Reiches zu einer Besprechung eingeladen. Auf dieser Besprechung sprach kurz der ehemalige Gewerkschaftslehrer Raible-Berlin über die Politik der SPD und die Aufgaben der oppositionellen Arbeiter. Es wurde beschlossen, einen Aufruf, der gegen die SPD-Politik Stellung nimmt, herauszugeben. Der Aufruf wurde von 18 SPD-Arbeitern unterschrieben und als Flugblatt verbreitet. Diese Besprechung war ein höchst bedeutungsvoller Auftakt, der zeigt, daß die Arbeiter in der SPD sich immer stärker gegen die Politik in der SPD wenden. Soweit wir erfahren, soll dieser Besprechung in kurzer Zeit eine größere Konferenz der oppositionellen SPD-Arbeiter folgen.

... und Stahlhelmaufmarsch gegen USSR

August von Sachsen und der „Kronprinz" auch dabei / Das Programm: Bürgerkrieg gegen das Volk und Kriegsdrohungen gegen die Sowjetunion

Breslau, 1. Juni. (Eig. Bericht.)

Der Stahlhelm hielt gestern unter dem Schutze von Severings Polizei eine Schau seiner Bürgerkriegs- und Landsknechtformationen in Breslau. Beteiligt waren der gesamte monarchistische Klüngel, der ehemalige Kronprinz (Auwi dirigiert bekanntlich den Laden bei Hitler mit), der sächsische August und die ganzen Kriegsverlierer, an der Spitze v. Seeckt, der bekanntlich dem Proletariat mit der stählernen Spitze drohte, um es unter das Joch des Finanzkapitals zu zwingen.

Neben einem Huldigungstelegrammwechsel mit Hindenburg wurde auch August von Wettin gehuldigt. Er, der 1918 sagte: „Macht euern Dreck alleene!", ist jetzt, wo die SPD den faschistischen Landsknechtgarden durch brutale Knebelung der revolutionären Arbeiter den Weg bahnte, auch wieder lüstern nach dem verlorenen Thron. Dem ehemaligen König von Sachsen ist die Ehrenmitgliedschaft angetragen worden. Hindenburg hat gute Gesellschaft gefunden.

Die gehaltenen Reden charakterisieren diesen Reichsaufmarsch ganz offen als eine **Demonstration des Bürgerkrieges gegen die Arbeiter** und der **Kriegsdrohung gegen die Sowjetunion.** Kein Wort fiel über die ungeheuerliche Ausplünderung der Volksmassen durch das Finanzkapital in Deutschland. Wie sollen diese Landsknechte das auch wagen? Dafür aber geiferte Seldte:

„Der Zug nach dem Osten als größte Zukunftsaufgabe, den unser Schlesienaufmarsch symbolisiert, ist eure Hauptaufgabe ... Nicht nur verteidigen müssen wir den deutschen Osten gegen die andringende Unterwanderung durch Polen und Slawen, gegen Versteppung und Verödung, gegen das schleichende Gift verzweifelten Bolschewismus, sondern wir müssen wieder ausziehen lernen als Kolonisatoren, Kulturbringer, Schützer des Abendlandes, Reichsgründer und Ordner ... Nun, Breslau heißt die Parole ... die weitere Aufgaben — Volksentscheid, Reichspräsidentenwahl, Brechung der roten Gewerkschaftsherrschaft und vieles andere in Kürze rufen ..."

Das ist ein klares Programm, entwickelt von denselben Landsknechten, die 1918 bis 1920 den Volkskampf gegen den verbrecherischen Kapitalismus im Blute ersäuften — unter dem Kommando der SPD-Führer.